

Nach diesen vielen Stunden gemeinsamen Erlebens hat die Gruppe gern die Anregung des Reiseleiters aufgegriffen, vor dem Auseinandergehen noch einmal "in heimischen Gefilden" einzukehren. Die erst vor kurzem wiedereröffnete Gaststätte "Zur Schwedenschanze" in Eichelsdorf bot dazu ideale Gelegenheit. Mancher hat dabei dankbar registriert, welche Bereicherung dieses gemütlich eingerich-

tete Haus für den Raum um Hofheim ist.

"Weil es so schön war", haben sich vor dem "Scheiden" spontan einige Reiseteilnehmer bereiterklärt, der Frankenbundgruppe Haßberge-Steigerwald beizutreten. Das war sicherlich der schönste Dank für die vorausgehenden "Mühen" der Organisation dieses Tagesausfluges in den landkreisnahen Bereich der DDR.

Helmut Hey

Fränkisches in Kürze

Weißburger Festspielsommer. Die ausgezeichnete Akustik des in einem alten Steinbruch angelegten, von einem grünen Blätterdach überwölbten Weißburger Bergwaldtheaters macht's möglich, auf dieser schönen Naturbühne nahezu das gesamte gängige Opern- und Operettenrepertoire zu spielen. Der inzwischen fast ausverkaufte Festspielsommer im Juli bestätigt es erneut. Vier namhafte bayerische Ensembles wirken mit: Die Städtischen Bühnen Regensburg mit Lehárs "Land des Lächelns" (7. Juli), das Landestheater Coburg mit Millöckers "Gasparrone" (12. Juli), die Opernfestspiele Heidenheim mit Verdis "Troubadour" (27. Juli) und die Münchner Opernbühne mit der Strauß-Operette "Der Zigeunerbaron" (29. Juli). Als Sonderveranstaltungen gibt es einen Nachmittag der Fränkischen Volksmusik (1. Juli), Frank L. Baums Kinderstück "Der Zauberer von Oos" (4. und 5. Juli) in Aufführungen des Stadttheaters Ingolstadt und das Grimmsche Märchen "Schneewittchen" (17. und 18. Juli) sowie eine Wiederholung von Michael Endes "Gauklermärchen" (3. und 5. August), beide mit der Weißburger Bühne '87. Auskunft und Prospekte: Städtisches Kulturamt, Postfach 569, 8832 Weißenburg in Bayern.

fr Nr. 438

Kulturprogramm zur Landesgartenschau. Farbenprächtig geht es zu auf der fünften bayerischen Landesgartenschau, die am 27. April in Würzburg eröffnet wurde. Auch das Kulturprogramm ist bunt und vielgestaltig. Ob auf einer

Freilichtbühne, im Theaterzelt oder an einem lauschigen Plätzchen: Bis zum 21. Oktober wird ständig etwas geboten. Klassische Musik, Blas- und Volksmusik sowie Laienchöre sind ebenso vertreten wie Rockbands und Jazzmusiker.

Dazu kommen internationale Wochen, bei denen die Partnerstädte Otsu, Caen, Dundee, Rochester und Suhl (DDR) sich und ihre kulturellen Traditionen vorstellen. Theateraufführungen, Gauklertreffen und ein Hafenfest am Mainufer setzen weitere Farbtupfer. Natürlich wurde auch an die Kleinen gedacht: Clowns, Jongleure und Akrobaten geben sich ein Stelldichein.

Einen Steinwurf von den Landesgartenschau-Anlagen entfernt hält am 28. Juli einer der unumstrittenen Größen der Pop-Branche Hof: Prince, der Superstar aus den USA, kommt zu einem Open-Air-Konzert nach Würzburg. Die Puppen tanzen vom 12. bis 19. Mai beim Kindertheater-Festival "Schappo Klack". In 36 Vorstellungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene stehen Clownerie und Zauberei auf dem Programm, dazu Musik und Figurentheater. Anfang Juni verbindet dann das in der Bundesrepublik einmalige Afrika-Festival Intimität und Exotik. Namhafte afrikanische Gruppen machen die unterschiedlichsten Stilrichtungen von traditionellen bis zu modernen Klängen hörbar. Ein Basar und Ausstellungen ergänzen die Konzerte.

fr Nr. 438

Würzburger Deutschordensgeschichte. In die fränkischen Jubiläumsveranstaltungen zum 800jährigen Bestehen des Deutschen Ordens

klinkt sich Würzburg mit einer Ausstellung in der Deutschhauskirche ein. Sie wurde am 27. April gleichzeitig mit der Landesgartenschau eröffnet und soll vorrangig die Geschichte des 1190 gegründeten geistlichen Ritterordens in der Bischofsstadt Würzburg dokumentieren. Sie begann Anno 1219, als Bischof Otto von Lobdeburg sein Königshof genanntes Haus dem Orden vermachte. Beim 1270 begonnenen eigenen Kirchenbau kam es offensichtlich zu Querelen mit der Würzburger Bürgerschaft, deren Protest schließlich in einen Kompromiß einmündete. Die etwa zur gleichen Zeit errichteten Komptureigebäude hat Antonio Petrini gegen Ende des 17. Jahrhunderts durch einen Neubau ersetzt, der 1814 mitsamt der Kirche an den bayerischen Staat fiel.

fr Nr. 438

Investiturfeiern beim Deutschen Orden. Mit den Investiturfeierlichkeiten erreicht das Jubiläum "800 Jahre Deutscher Orden" vom 13. bis zum 17. Juni seinen kirchlichen Höhepunkt in Bad Mergentheim. Die Stadt im Taubertal ist von 1525 bis 1809 Sitz des Hoch- und Deutschmeisters gewesen, der hier seit der Säkularisation des Ordensstaates als geistlicher Reichsfürst residierte. Heute zählt der rein klerikale Orden nur noch knapp tausend Angehörige. Den Grundstock bilden die Priester- und Klerikerbrüder. Diesem männlichen Zweig ist die Kongregation der Deutschordensschwestern verbunden, eine dritte Sektion bilden die im wesentlichen aus Laien bestehenden Familiaren mit ihren drei Balleyen Deutschland, Österreich und Südtirol. Während die Familiaren bei ihrer Investitur den schwarzen Mantel mit aufgelegtem Ordensschild und dem Halskreuz des Ordens erhalten, können andere Wohltäter dem Orden als Ehrenritter mit weißem Mantel angegliedert werden. Aufnahme-Voraussetzungen sind in jedem Fall das römisch-katholische Glaubensbekenntnis, die treue Erfüllung der religiösen Pflichten, ein guter Ruf und ein einwandfreier Lebenswandel. Bei der Investitur verpflichten sich die Aufzunehmenden, insbesondere die karitativen Aufgaben des Ordens wirksam zu fördern. Die Durchführung der feierlichen Handlung bleibt jeweils dem amtierenden Hochmeister des Deutschen Ordens vorbehalten, jetzt also dem Wiener Abt Dr. Arnold Wieland. Der Stadt Bad Mergentheim hat der Deutsche Orden vor allem durch das imposante Schloß und das staffelgieblige Rathaus seinen Stempel aufgedrückt.

fr Nr. 438

Geschichte der Ballei Franken: Das seit 1956 in der Residenz Ellingen bestehende Deutschordens-Museum wird derzeit erweitert und neu eingerichtet. Mit der Wiedereröffnung ist nach Mitteilung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen bis zum Frühjahr dieses Jahres zu rechnen, also noch im Rahmen der zahlreichen fränkischen Festveranstaltungen zum 800jährigen Bestehen des Deutschen Ordens. Zwei Gründe lassen die Neugestaltung zwingend erscheinen. Schloß Ellingen, obgleich eine der bedeutendsten Schöpfungen der fränkischen Barockarchitektur des 18. Jahrhunderts, gehört wegen seiner relativ abseitigen Lage vier Kilometer nördlich der ehemaligen Reichsstadt Weißenburg i. Bay. zu den am wenigsten besuchten Schlössern im Freistaat. Zudem wird die Kenntnis der Geschichte des Deutschen Ordens durch Fachleute "etwa gleich Null" eingeschätzt. Abhilfe soll nun eine entsprechend zeitgerechte Museumskonzeption schaffen. Danach werden zur Zeit die im West- und Südflügel vorhandenen Präsentationsmöglichkeiten durch zwei Erdgeschoßhallen ergänzt. Im Zusammenhang mit dem rasch fortschreitenden Ausbau des "Neuen Fränkischen Seelandes" rückt Ellingen, dessen Stadtbild zu großen Teilen durch den Deutschen Orden geprägt worden ist, jetzt ohnehin stärker in den touristischen Blickpunkt. Deshalb ergibt sich gerade hier die einmalige Chance zur musealen Präsentation der Geschichte und Kultur der Ballei Franken des Deutschen Ordens. Sie war die reichste unter den ursprünglich 13 Provinzen des Ordens im Heiligen Römischen Reich und umfaßte zeitweilig bis zu 27 Niederlassungen, sogenannte Kommenden. Zu diesen im 13. Jahrhundert entstandenen Kommenden gehörten beispielsweise auch Frankfurt a. M., Mergentheim, Heilbronn, Regensburg, Speyer, Aichach und Winnenden. Über den Restbestand im heutigen Ober-, Mittel- und Unterfranken sowie über die Ordensgeschichte insgesamt informiert bereits ein kulturhistorischer Führer, der kostenlos beim Fremdenverkehrsverband Franken (Postfach 269, 8500 Nürnberg 81) abgerufen werden kann. Ellingen blieb übrigens vom Anfang des 15. Jahrhunderts bis 1787 Residenz des Landkomturs des Deutschen Ordens.

fr 436

Kultursommer in Mittelfranken. Der "Fränkische Sommer 1990" dauert vom 5. Mai bis zum 27. Oktober. Mit der alljährlichen Gemeinschaftsveranstaltung wollen die Städte und Landkreise im westlichen und südlichen Mittelfranken

wieder herzeigen, welche Fülle der Kultur und Geschichte, der schönen Künste und des Brauchtums sie vom Gestern ins Heute hinübergerettet haben. Vieles davon liegt vor aller Augen: Schlösser und Burgen, ehrwürdige Kirchen und historische Altstädte wie Rothenburg ob der Tauber, Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Gunzenhausen und das bayerische Weißenburg mit seiner stolzen römischen Tradition. Anderes wiederum blüht mehr im Verborgenen, harrt noch der Entdeckung. Das 1978 aus der Taufe gehobene Kulturprogramm schließt beide Erscheinungsformen zusammen. So wird nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Region gestärkt, sondern auch den Gästen und Touristen Erlebnisbereicherung der besten Art vermittelt. – Federführend ist diesmal die Stadt Ansbach, in der auch die Eröffnungsveranstaltung "Tanzmusik im Spiegel der Jahrhunderte" stattfand. Während der Folgemonate bleiben dann Vielfalt und örtliche Eigenständigkeit angesagt. Volkskundliche und folkloristische Darbietungen stehen neben alter und neuer Musik, Theateraufführungen und Chorkonzerten, Kunstausstellungen und literarischen Beiträgen auf dem Sommerprogramm, das wegen seiner Bandbreite schon immer über das kalendarische Maß hinaus verlängert werden mußte. Es fehlt auch keineswegs an knisternden Kontrasten, so beispielsweise zwischen Rock und Jazz beim "Swinging' Rothenburg" und großer Klassik in Neustadt/Aisch, wo die Bamberger Symphoniker am 29. September Haydn's "Schöpfung" aufführen. Ins Ganze sind drei Schwerpunktreihen integriert: Abendmusiken in alten fränkischen Dorfkirchen, Präsentationen einheimischer Künstlerinnen zum Themenkreis "Fränkische Landschaften" und eine Serie mit gesprochener und gesungener Mundart. Den Veranstaltungskalender gibt es beim Städtischen Verkehrsamt, Rathaus, 8800 Ansbach, Telefon 0981/51243.

fr Nr. 438

Hinweistafeln an historisch bedeutsamen Gebäuden in Baunach angebracht. Bereits über Jahre hinweg beschäftigt sich der Stadtrat von Baunach immer wieder mit den Möglichkeiten der besseren Information der Bürgerschaft und der Besucher von Baunach über die geschichtlich bedeutsamen Stätten und Gebäulichkeiten. Schließlich wurde festgelegt, daß die wichtigsten Bauwerke mit Hinweistafeln ausgestattet werden sollten. Um eine landschaftsbewußte Gestaltung zu ermöglichen, entschied man sich für Schilder aus Eichenholz in Wappenform, die zum Schutz

der Beschriftung mit einer Kupferindeckung versehen wurden. An der Gestaltung wirkten neben dem früheren Vorsitzenden der Frankenbund-Ortsgruppe, Stadtrat Lothar Horn, auch Stadtrat Schweda, aktives Mitglied im Arbeitskreis "Heimatmuseum" und Frankenbund-Mitglied sowie der 1. Bürgermeister Wild mit. Die Kurztexte wurden mit dem aus Baunach stammenden Diplom-Historiker Hubert Ruß, abgestimmt. Die Schilder wurden inzwischen angebracht an nachstehenden Bauwerken: Historisches Rathaus, erbaut 1742 – 44 – Schächer, errichtet um 1515 – Beinhaus von 1543 – Kath. Pfarrkirche St. Oswald, 816 erstmals erwähnt – Patzenhof, erwähnt 1646 – Haus Muntat, erwähnt 1420 – Lauter-Mühle, erstmals genannt 1396 – Jugendheim, erbaut 1911 – Magdalenen-Kapelle, erstmals erwähnt 1401 – Zehntscheune – Glockenhaus, erwähnt 1488 – Obleyhof, seit 1385 – Stadtmauer, Befestigungsrecht seit 1328 – Gerbers-Mühle, 1396 genannt – Petzenhof, erwähnt 1540 – fürstbischöfl. Amtschloß, erbaut 1689 – Pfarrhof, erbaut etwa 1810 – Alte Post.

Weitere, historisch bedeutsame Gebäude sollen beschildert werden. Diesbezügliche Vorschläge können bei der Stadtverwaltung eingereicht werden.

Es hat sich bereits herausgestellt, daß die auf den Tafeln befindlichen Geschichtsdaten und Angaben über frühere Eigentumsverhältnisse das Interesse der Bürgerschaft finden und zu weiteren Diskussionen und "Nachforschungen" führen. Somit wurde das Ziel, die Vergangenheit bewußt zu machen, auch damit erreicht.

KISSINGER SOMMER 1990. Zu einem Treffpunkt anspruchsvoller Musikliebhaber geworden, präsentiert sich der 5. KISSINGER SOMMER vom 21. Juni bis 15. Juli 1990 wieder mit einer Reihe klangvoller Namen:

Frank Peter Zimmermann, Natalia Gutmann, Jiří Bělohávek, Lynn Harrell, Hans Peter Blochwitz, Ludwig Güttler, Waltraud Meier, Olaf Bär, Trio Fontenay, Boris Pergamenschikow, Dezó Ranki, Burkhard Glaetzner, Dagmar Koller, Yoel Levi, Eva Lind, Shlomo Mintz u.a. Der KISSINGER SOMMER macht es sich zudem zur Aufgabe, junge Talente vorzustellen: Maxim Wengrow, Vadim Repin, Vogler Quartett, Petersen Quartett, Alla Ablaberdjewa, Kyoko Takazawa u.a. mehr.

Im prachtvollen holzgetäfelten "Großen Saal" des Regentenbaus werden die Tschechische Phil-

harmonie, das National-Sinfonie-Orchester des Polnischen Rundfunks und das Symphonieorchester, sowie das Rundfunkorchester des Bayerischen Rundfunks gastieren. Aus der Händelstadt Halle kommt das Landestheater mit den selten aufgeführten Händelopern "Rinaldo" und "Tamerlan".

Kunst und Künstler aus Ungarn, Polen, Tschechoslowakei, Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik stehen im Mittelpunkt des 5. Internationalen Festivals. Buchausstellungen, Lesungen und die Ausstellung "Madonna in Europa – Das Marienbild im Wandel" werden das vielseitige musikalische Programm ergänzen. Die zeitgenössische Musik wird neben dem großen klassischen Angebot zahlreich vertreten sein. Die EUROPÄISCHE AKADEMIE BAYERN e.V. veranstaltet im Rahmen des KISSINGER SOMMERS vom 20. Juni bis 22. Juni 1990 ein Kultursymposium "Quellen und Perspektiven der europäischen Kultur an der Schwelle des 2. Jahrtausends".

Himmelkron: Ausstellung im Stiftskirchenmuseum. Im Stiftskirchenmuseum Himmelkron findet in der Zeit vom 30. Mai bis 8. Juli 1990 eine Sonderausstellung mit Werken von Gerhard Böhm statt. Der Künstler ist Professor an der Fachhochschule Coburg-Münchberg und wohnt in Himmelkron. Die ausgestellten Werke zeigen Acrylbilder, Aquarellcollagen und Zeichnungen sowie ganz neue Arbeiten unter dem Motto "Reverenz an Himmelkron" mit Motiven des Klosterortes. Die Ausstellung ist an den Pfingstfeiertagen länger geöffnet, sonst kann sie nur auf Vereinbarung hin besichtigt werden über die Gemeindeverwaltung (Tel. 09227/7071).

Neues "Götz-von-Berlichingen"-Spiel. Der berühmte Götz von Berlichingen, Ritter und auch Anführer der Aufständischen während des Bauernkrieges im Odenwald, war ein Franke und kein Schwabe. Auf diese Klarstellung legt der bekannte fränkische Mundart-Dichter aus dem Hohenlohischen, Gottlob Haag, großen Wert. Aus Anlaß der neunten gesamtfränkischen Laienspieltage 1991 in dem hohenlohischen Städtchen Niederstetten hat der prominente Mundartdichter ein eigenes "Götz-von-Berlichingen-Spiel" verfaßt. Der Autor will dabei der historischen Gestalt des fränkischen Rittersmannes und Volkshelden besonders gerecht werden. Die Stadt Niederstetten feiert 1991 ihr 650jähriges Jubiläum der Stadterhebung.

Die Uraufführung des "fränkischen Ritterspieles Götz von Berlichingen" soll der Höhepunkt der Franken-Festspiele und des Niederstettener Stadtjubiläums werden. In Szene setzen wird das Stück die bekannte Theatergruppe Hollenbach (Muldingen) unter ihrem Leiter Frieder Münz. Frieder Münz gehört zu den führenden Köpfen der neueren fränkischen Theaterszene. Seine Gruppe hat auch das Haag-Stück "Dorfidylle 1943–45" auf die Bühne gebracht. In diesem Problemstück wurde versucht, regionale fränkische Zeitgeschichte aufzuarbeiten.

Bei den jüngsten Hohenloher Theatertagen in Baden-Württemberg stellte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater Franken, Franz Och, aus dem bayerischen Oberfranken, mit besonderer Aufmerksamkeit fest, daß der Süd-West-Staat sehr viel für das Laientheater aufbringt. Neuerdings werde in dem Musterlande auch aus dem Topf des Stuttgarter Landwirtschaftsministerium ein Sonderprogramm "Kultur für den ländlichen Raum" finanziert. Diese Tatsache hat Och zum Anlaß genommen, auch seinen fränkischen Landsmann und Freund, den Landwirtschaftsminister des weiß-blauen Freistaates, Simon Nüssel zu bitten, auch in Bayern ein Programm pro "ländliche Kultur" aufzulegen. Ländliche Dorferneuerung müsse mehr sein als nur Pflege und Erneuerung von Bausubstanz. Sehr wichtig sei auch eine kulturelle und geistige Erneuerung, damit das sich extrem gewandelte Dorf wieder zu einer ureigenen Identität finde, meint Franz Och.

Bei den ersten Hohenloher Theatertagen 1990 in Niederstetten – das Hohenlohe-Franken arbeitet über Landesgrenzen mit den drei fränkischen Regierungsbezirken in Bayern zwecks Förderung der Mundart im Laientheater eng innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Mundart-Theater-Franken zusammen – hat Walter Tausendpfund, Pegnitz, zu den achten Fränkischen Laienspieltagen vom 26. und 27. Mai 1990 in Kronach (Oberfranken) eingeladen. Tausendpfund drückte die Einladung natürlich in seiner ureigenen Mundart aus.

Der Hohenloher Mundart-Dichter Gottlob Haag warnte in Niederstetten davor, sich beim ländlichen Theaterspiel zu sehr "nach der öffentlichen Meinung zu richten". Man müsse auch den Mut haben, die Wahrheit auszudrücken. Außerdem gelte es nicht nur den Leuten "einen Hanswurst" zu spielen. Echter Humor sitze tiefer, sei hintersinnig. In Niederstetten leitete Prof. Jörg Ehni die Schulung und Diskussion der drei Hohenloher Theaterstage.

Franz Och

Nofretete in Franken. Um die Kunst versunkener Hochkulturen zu betrachten, braucht man heute nicht mehr durch vier Erdteile zu jetten. Es genügt fürs erste, nach Franken zu reisen. Im Knauf-Museum des Weinstädtchens Iphofen stehen jetzt die Türen bis zum 31. Oktober wieder offen: dienstags bis samstags 14 – 18 Uhr, zusätzlich dienstags und donnerstags 10 – 12 Uhr. Dort sind Kultur und Geschichte von Ägypten bis Mesopotamien, von Indien bis Rom, von den Reichen der Mayas und der Azteken bis nach Kambodscha präsent. Rund 200 Exponate aus fünf Jahrtausenden formieren sich im Knauf-Museum zu einer der ungewöhnlichsten Reliefsammlungen der Welt. Allerdings handelt es sich dabei nicht um Originale aus den versunkenen Hochkulturen, sondern um Gipsabgüsse, sogenannte Repliken. Der 1982 verstorbene Alfons N. Knauf und sein Bruder Karl, Gründer der Westdeutschen Gipswerke in Iphofen, haben damit die Idee eines "Imaginären Museums" verwirklicht, wie sie einst der Franzose André Malraux verfochten hat. Nach einem eigens entwickelten Verfahren ließen sie die Kopien am ursprünglichen Standort oder in den großen Museen von Paris, London, Berlin, Athen und Kairo anfertigen. Es bedarf schon eines geschärften kunsthistorischen Sachverständnisses, um die Repliken überhaupt noch von den Originalen zu unterscheiden. Selbst die Präsentationstechnik der makellosen Abformungen ist in Iphofen wegweisend. Nofretete und König Echnaton sind ebenso zu bewundern wie das kunstvolle Relief eines Maya-Sonnentempels. fr Nr. 438

Der 20. "musiksommer obermain". 16 überwiegend auf die Sommermonate Juni bis September konzentrierte Veranstaltungen umfaßt das Programm der diesjährigen Reihe "musiksommer obermain 1990". Der inzwischen 20. Zyklus möchte sich diesmal ganz besonders auch als Brückenschlag zwischen Thüringen und Franken verstanden wissen. Was ihn seit Beginn auszeichnet ist die Durchführung der Konzerte an Stätten von historischer Bedeutung. Unter ihnen ist die generalsanierte Basilika Vierzehnheiligen diesmal qualitativ wie quantitativ besonders stark vertreten. In die Trägerschaft des Musiksommers teilen sich die Städte Bamberg und Coburg sowie die Landkreise Coburg, Forchheim, Kronach und Lichtenfels. Als ihr bleibendes Anliegen bezeichnet es die Veranstaltungsgemeinschaft, "den kulturverbindenden gesamt europäischen Gedanken, harmonische Einheit in differenzierter Vielfalt, auf musika-

lisch-geistiger Ebene anschaulich hörbar zu vermitteln und zu vertiefen." Gesamtprogramm: Musiksommer Obermain, Kronacher Straße 30, 8620 Lichtenfels, Telefon 09571/18283.

fr Nr. 438

"Bubikopf und Kanapee – Buchen in den Zwanziger Jahren": So lautet der Titel der Sonderausstellung, die das Bezirksmuseum Buchen/Odenwald im Sommer dieses Jahres in seinen Ausstellungsräumen im Trunzerhaus zeigen wird. Den Anstoß für diese Ausstellung gab eine achtbändige Chronik der Stadtkapelle Buchen aus den zwanziger Jahren, die neben den Berichten über die Vereinstätigkeit eine Fülle von Material zur Buchener Stadtgeschichte jener Zeit bietet. Neben kulturellen Ereignissen, die natürlich schwerpunktmäßig vertreten sind, wird von politischen, wirtschaftlichen und sozialen Begebenheiten ebenso berichtet wie von städtebaulich/denkmalpflegerischen und kirchlichen. Dementsprechend ist auch die Ausstellung konzipiert. Handwerk, Gewerbe und wirtschaftliche Verhältnisse jener Zeit in der Kleinstadt Buchen werden anhand von Dokumenten, den Notgeldentwürfen des Buchener Künstlers Ludwig Schwerin aus dem Jahr 1923 beispielsweise, aufgezeigt. Ein besonderer Glücksfall ist jedoch, daß aus den späten Zwanziger Jahren noch die Einrichtung des ersten Buchener Herrenfriseursalons erhalten und dem Museum überlassen wurde, ebenso die Fotoausrüstung und vor allem über 10.000 Fotoplatten aus dem Atelier des ersten Buchener Fotografen aus jenen Jahren. Die Wohnkultur der Zwanziger Jahre wird durch eine komplette Küchen- und Wohnzimmer Einrichtung ebenso dokumentiert wie die Stadtarchitektur und denkmalpflegerische Ansätze anhand von Plänen und einem Modell. Das kulturelle Leben der sog. "Goldenen Zwanziger" nahm auch in der Kleinstadt Buchen breiten Raum ein, dementsprechend breiten Raum in der Ausstellung nehmen auch die Bereiche Vereinsleben, Kunst und Musik ein, nicht zu vergessen die Buchener Fastnacht, die in jenen Jahren ihren ersten Höhepunkt fand. Höhen und Tiefen dieser "Goldenen Zwanziger Jahre" werden in der Ausstellung aufgezeigt, wie sie für eine Kleinstadt im ländlichen Raum typisch waren und wie sie sicher auch auf vergleichbare Städtchen übertragen werden können.

Die Ausstellung im Bezirksmuseum Buchen ist geöffnet von 30. Mai bis 30. September 1990 jeden Mittwoch von 19.30 Uhr bis 21 Uhr und

jeden Samstag und Sonntag von 14 Uhr bis 17 Uhr, Führungen für Gruppen sind nach Vereinbarung möglich (Tel. 062 81/8898 oder 27 80 Städt. Verkehrsamt). Gerlinde Trunk

Kulturkalender 1990 des Landkreises Roth. In ganz neuer Aufmachung präsentiert sich heuer das Kulturprogramm des Landkreises Roth. Neben zahlreichen Konzerten finden im Ferienmonat August auch wieder zahlreiche Führungen statt. Den Auftakt gab Angelika Winter mit Flöte und Gesang zusammen mit Christoph Windisch, Klarinette und Tobias Hartlieb, Klavier am Samstag, 28. April um 20 Uhr im Evang. Gemeindehaus Kammerstein.

Der Mai wird mit einem Geistlichen Konzert in der Stadtpfarrkirche Heideck eingeleitet. Hier tritt der Brentwood School, Junior Choir mit David Pickthall an der Orgel auf. Zwei argentinische Künstler gestalten das Gitarrenkonzert am 11. Mai im Gemeindezentrum St. Marien in Thalmässing. Gerd Fischer vom Tassilo-Theater ist mit "Operette sich, wer kann" am Donnerstag, 17. Mai in der Aula der Realschule in Hilpoltstein.

Anlässlich des 800jährigen Jubiläums des Deutschen Ordens in Röttenbach tritt am Sonntag, 27. Mai das Weißenburger Kammerorchester in der Kath. Kirche Röttenbach auf. Das nächste Konzert im Rahmen dieses Jubiläums wird am Freitag, 29. Juni um 20 Uhr von der Frankenband aus Nürnberg im Lichthof der Volksschule Röttenbach gegeben. Am 12. August führt Alfred Gorniak jeweils um 13.30 und 15 Uhr "Auf den Spuren des Deutschen Ordens". Treffpunkt ist an der Kirche St. Ulrich in Röttenbach. Am Freitag, 5. Oktober werden die Jubiläumsfeierlichkeiten mit einem Vortrag um 19 Uhr im Knäblein-Saal Röttenbach mit anschließender Ausstellungseröffnung "800 Jahre Deutscher Orden" in der Kirche St. Ulrich Röttenbach fortgesetzt. Diese Ausstellung kann bis zum Sonntag, 21. Oktober besucht werden.

Richard Deering entlockt dem Flügel im Prunksaal des Schlosses Ratibor in Roth am 2. Juni eine musikalische Klangvielfalt. Am 16. Juni folgt ein Sänger und Musikantentreffen unter der Leitung von Musik- und Brauchtumpflegerin Gudrun Lachmann im Gemeindezentrum Rednitzhembach.

Zur Reihe der jährlichen kulturellen Veranstaltungen zählt das Schloßkonzert im Schloß Eysölden bei Thalmässing und das Bläserkonzert auf der Burg Wernfels. Das Francaix-Ensemble, ein Quintett mit Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und

Fagott sorgt für einen musikalischen Genuß am 6. Juli um 20 Uhr im Schloß Eysölden. Für das Bläserkonzert am 20. Juli konnte in diesem Jahr das Ensemble Cornetto verpflichtet werden.

Dr. Hans Körner führt am Sonntag, 5. August jeweils um 13.30 und 15 Uhr ab der Dürrenmungenauer Kirche durch die 800jährige Geschichte im Mungenauer Land. Mit Josef Bucher kann am Sonntag, 19. August und Sonntag, 26. August eine Reise in die vorindustrielle Arbeitswelt unternommen werden. Treffpunkt ist jeweils um 13.30 und 15 Uhr am Historischen Eisenhammer in Eckersmühlen.

Das Konzert zum Erntedankfest findet heute am 30. September in der Kirche St. Gotthard in Thalmässing mit Volksmusikgruppen aus dem Landkreis statt.

Für die Kunstausstellung konnte 1990 Josef Marschall verpflichtet werden. Die Ausstellung ist vom 13. Oktober bis 21. Oktober im Säckendorff-Schlößchen in Roth zu sehen.

Zwei einheimische Künstler, nämlich Christian Heiß an der Orgel und Bernhard Müllers an der Oboe geben ein Kirchenkonzert am Sonntag, 21. Oktober in der Kath. Kirche in Schwand.

Das Konzert "Junge Künstler musizieren" unter der Leitung von Frau Hirschmann bietet jungen Künstlern aus dem Landkreis am 10. November die Möglichkeit zu einem öffentlichen Auftritt.

Im Dezember gestalten wieder Volksmusikgruppen die Fränkische Weihnacht in der Evang. Kirche Wassermungenau. Für den Ausklang der kulturellen Veranstaltungsreihe sorgt der Kammerchor Roth mit Solisten und Orchester unter der Leitung von Klaus Wedel mit dem Bach-Magnificat am 16. Dezember um 17 Uhr in der Evang. Stadtkirche Roth.

Der Kulturkalender ist beim Landratsamt Roth, Kultur und Fremdenverkehr, Weinbergweg 37, Tel. 09171/81-329, bei den Sparkassen, Banken und Gemeindeverwaltungen im Landkreis Roth erhältlich.

Berichtigung zu "25 Jahre Verband Fränkischer Schriftsteller e.V.", in Frankenland 2/1990, S. 56: Bei den vom Verband Fränkischer Schriftsteller e.V. herausgegebenen Anthologien wird fälschlicherweise auch "Ohne Denkmalschutz" (1970) genannt. Die ist jedoch eine eigenständige Veröffentlichung. "Ohne Denkmalschutz. Ein fränkisches Lesebuch, herausgegeben von Dr. Inge Meidinger-Geise, Nürnberg, Verlag Nürnberger Presse 1970. Dr. Inge Meidinger-Geise war von 1971 bis 1976 2. Vorsitzende des Verbandes Fränkischer Schriftsteller e.V. Christa Schmitt

Karl Bedal: **Bauernhäuser zwischen Nordsee und Mittelmeer**; 131 ganzseitige Abbildungen, davon 121 Zeichnungen und 10 farbige Wiederabgebildungen von Aquarellen, 144 SS, Ganzleinen, mehrfarbiger Schutzumschlag, Format 29 x 24,5 cm; mit einem Vorwort von Dieter Wieland. Oberfränkische Verlagsanstalt (OVA) Hof/Saale, 1989, DM 59,-; ISBN 3-921615-87-9.

Der dem fränkischen Schrifttum und Kulturgut stets aufgeschlossene Verlag hat mit der Herausgabe des vorliegenden Buches nicht nur dem Autor und unserem Wahlmitglied Karl Bedal zu seinem 75. Geburtstag eine Freude bereitet (siehe Frankenland, Heft 7/1989). Das drucktechnisch vorzüglich geratene Werk vermittelt vielen Freunden und Liebhabern alter, gewachsener Baukultur einen Überblick über die Vielgestaltigkeit der Bauernhäuser vom Norden bis zum Süden. Mit sicherem Strich und gutem Blick aufs Papier gesetzt "erleben" wir den Reiz und die Würde von – teils schon dem Verfall preisgegebenen – Bauernanwesen von Dänemark über Holland, Frankreich, Österreich und der Schweiz bis nach Oberitalien, Jugoslawien, Griechenland und Ungarn. Daß dabei die Bauernhäuser in deutschen Landen nicht ausgespart blieben, versteht sich bei Karl Bedal von selbst. Die Bilder und Zeichnungen sind im Laufe vieler Jahre auf Wanderungen und Fahrten entstanden; nicht in der Absicht, ein Buch daraus zu machen, sondern aus dem Zufallserlebnis heraus verbunden mit dem Wunsch, bäuerliche Baukultur mit Zeichenstift und Pinsel festzuhalten und der Vergänglichkeit zuvorzukommen. *Die ganze Welt der alten Dörfer* überschreibt Dieter Wieland sein geschliffenes Vorwort. Er spricht von *Bildern eines Liebhabers* und beklagt das rücksichtslose, geldheischende Zerstören alter Dorfkultur. Er bezeichnet Bedal als *Archivar der Untergänge*. – In seinem Beitrag *Warum ich Bauernhäuser zeichne* gewährt Karl Bedal Einblick in einen entscheidenden Teil seines künstlerischen und heimatpflegerischen Schaffens. Er habe versucht, *Relikte aus einer Kulturrepoche, in der die Volksarchitektur in hohem Maße in Einklang mit der sie umgebenden Natur stand, durch Zeichnungen zu uns sprechen zu lassen*. Daß ihm dies gelungen ist, bezeugt dieses Buch.

Die Originalzeichnungen hierzu waren im Sommer 1989 in dem von Karl Bedal begründeten Oberfränkischen Bauernhofmuseum Kleinlosnitz bei Münchberg (Lkr. Hof) ausgestellt und sind vom 18. März bis 17. Juni 1990 auch im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim zu sehen. P.U.

Bernward Bauer, **Kloster Schönau im Wandel fränkischer Geschichte 1189/1190 – 1699**, I. Teil, Verlag "Friede und Heil", Würzburg 1989, geb. 224 S. mit zahlr. Abb.

Kloster Schönau wurde 1189 als Zisterzienserinnenkloster gegründet. Seit 1699 steht in dessen Nachfolge mit kurzer Unterbrechung eine Gemeinschaft von Franziskanern. P. Bernward Bauer OFM Conv. legt als Mitglied dieses Konvents ein Stück Hausgeschichtsschreibung vor. Der vorliegende Band behandelt die Geschichte des Zisterzienserinnenklosters, dessen Niedergang und Umwandlung in ein Hofgut. Ein zweiter Band soll wohl die Geschichte des Franziskanerklosters seit 1699 behandeln. Um es gleich vorwegzunehmen: sowohl vom Standpunkt der Ordens- wie Landes- und Diözesangesichtsschreibung ist mit diesem Buch ein absoluter Tiefpunkt erreicht. Der Inhalt des Bandes, der sich auf den ersten Blick als ansprechend gestaltet und gediegen gedruckt präsentiert, ist Seite um Seite ein Zeugnis von Inkompetenz. Es geht hier nicht darum, diesen oder jenen Fehler zu monieren, falsch oder überhaupt nicht zitierte Literatur nachzutragen, auf unbenutzt gebliebene Quellen oder übersehene moderne Editionen hinzuweisen. Das eigentliche Problem liegt darin, daß der Verfasser seiner Aufgabe nicht gewachsen war, da es ihm offenbar nicht nur an jeder Forschungs- und Publikationserfahrung, sondern überhaupt an der für solche Arbeiten erforderlichen historischen und hilfswissenschaftlichen Vorbildung fehlt. Jede Seite des Buches liefert dafür Beweise. Völlig unselbständig im Urteil, klammert er sich sklavisch an die vorhandene Literatur, vor allem die Forschungen des längst überholten aber noch nicht ersetzten Wieland, schreibt diese seitenlang aus und bietet so bestenfalls den Forschungsstand der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die inhaltliche Konzeption der Darstellung ist im Grunde nicht

schlecht, weist in der Ausführung aber streckenweise Überlängen auf, da allgemeinhistorische Sachverhalte, die die Klostergeschichte entweder überhaupt nicht oder nur am Rande berühren, breit ausgemalt werden (typisch ist, daß die Überschriften des Inhaltsverzeichnisses und des Textes nicht immer übereinstimmen!). Eine Zumutung ist – abgesehen von den Farbbildern S. 81–94 – die Illustration des Buches. Reihenweise wurden die Abbildungen der Schedelschen Weltchronik von 1493 (dem Verf. scheint gar nicht aufgefallen zu sein, daß sich die ausgewählten Abbildungen historischer Persönlichkeiten vielfach gleichen, da vom Drucker derselbe Holzschnitt verwendet wurde) und der Ausgabe der sog. "Würzburger Chronik" (Fries, Gropp u. a.) von 1848 entnommen, Abbildungen, die höchstens als Belege für Billigillustration im 16. und 19. Jahrhundert interessant wären. Man fragt sich, ob sich denn der Verf. überhaupt nirgends Rat geholt, ob denn niemand das Buch vor dem Druck gesehen und Einspruch erhoben hat, um den teuren Druck einer solchen Fehlleistung zu verhindern? Mit Korrekturen ist hier nichts geholfen. Wer über den Dilettantismus der modernen Heimatforschung klagen will, findet in diesem Buch ein dankbares Beispiel. Jeder, der meint, mit dieser Arbeit läge ein weiterer Baustein fränkischer Klostergeschichte vor, sei eindringlichst gewarnt. Die Geschichte des Klosters Schönau im Mittelalter ist nach wie vor unbearbeitet.

Enno Bünz

"Ludwig Doerfler Maler", herausgegeben vom Freundeskreis Ludwig Doerfler. Vorwort von Klaus Speck. 96 Seiten mit zahlreichen Farbtafeln und SW-Abbildungen, Format 21 x 25 cm, Ganzleinen DM 42,-. Hercynia Verlag, Ansbach.

Zum 85. Geburtstag Ludwig Doerflers erschien ein hervorragend gedruckter Band, der den fränkischen Maler in seiner ungebrochenen Vitalität vorstellt. Es ist ein ungewöhnlicher Lebenslauf, den der Künstler ging: 1905 in Schillingsfürst geboren, verlor er früh den Vater und gelangte über die Arbeit in der Landwirtschaft und die Bayerische Landespolizei zur Malerei. Als Meisterschüler an der Akademie der Bildenden Künste in München gewann er Preise und Stipendien. Nach dem Krieg und Studienreisen in südliche Länder kehrte er auf die Frankenhöhe ins heimatische Schillingsfürst zurück.

Man hat ihn den Maler sterbender Idyllen genannt, aber unberührte Landschaften sind nur ein Teil seines Schaffens. Neben Dorfbildern hat

er auch lebensnahe Porträts, subtile Akte und liebenswerte Stilleben gemalt. Eine treffliche Auswahl seiner impressionistisch souverän gestalteten Werke sind in dem Buch vertreten, für das der Künstler das aufschlußreiche Kapitel "Chronik eines bewegten Lebens" schrieb. Ein Buch zum Betrachten, zum Besinnen, zum Freuen, besonders für Freunde Frankens; denn so bekennt Doerfler: "Es gibt nichts Schöneres als unser Frankenland." *HS*

Wilhelm Fickert: Geldwesen, Kaufkraft und Maßeinheiten im Bereich des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth, 1989, ca. 130 Seiten, DM 22,50, Selbstverlag der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Nürnberg, ISBN 3-87707-082-5.

Das Buch beschreibt eingangs wie das Fürstentum Kulmbach-Bayreuth entstand, wie es 1792 preußisch und 1806 französisch und schließlich 1810 bayerisch wurde. Ein Ortsverzeichnis nennt die 231 größeren Orte, die um 1790 zum Fürstentum Kulmbach-Bayreuth gehörten.

Im nächsten Abschnitt wird über das Geldwesen in diesem Land berichtet. Man rechnete in jenen Jahrhunderten in Gulden und Talern, in Schillingen und Groschen, Pfennigen und Kreuzern, alle mit wechselndem Wert gleichzeitig und nacheinander vorkommend. Es wird geklärt wie diese Geldeinheiten zusammengehörten und welchen Wert sie gegenseitig hatten.

In einem weiteren Abschnitt wird die Frage behandelt, wieviel man für diese Geldeinheiten kaufen konnte. Nur wenn man diese Kaufkraft kennt, kann man Geldangaben der früheren Zeit richtig beurteilen. Ein Beispiel: Man erfährt, daß im Jahr 1465 ein Tagelöhner täglich 18 Pfennig verdiente und wird das ärmliche Leben dieses Mannes bedauern. Wenn man für das gleiche Jahr liest, daß ein Pfund bestes Rindfleisch 2 Pfennig kostete, möchte man von der guten alten Zeit schwärmen, in der man so billig leben konnte. Einen ausreichenden Einblick in die Lebensverhältnisse jener Zeit erhält man erst aus der Verbindung von Taglohn und Fleischpreis, was ergibt, daß der Taglohn, umgerechnet auf heutiges Gewicht, den Wert von 4,9 kg Rindfleisch hatte. Insgesamt wird gezeigt, daß die Kaufkraft des Geldes um 1450 mehr als vierzigmal größer war als 1873.

Schließlich wird im letzten Abschnitt alles gesammelt, was sich in der Literatur an Angaben über alte Maßeinheiten finden ließ. Die Einheiten waren von Ort zu Ort erheblich verschieden. Zum Beispiel wurde in Hof das Getreide in Schäffeln

gemessen, die aber für Korn und Hafer verschieden groß waren. In Bayreuth maß man in Simra, die auch für die Getreidesorten verschieden waren. Simra gab es auch in Kulmbach, aber mit größerem, und in Pegnitz mit viel kleinerem Wert als in Bayreuth. In Wunsiedel wurde das Getreide in Kar oder Char gemessen, ebenso in Marktredwitz, aber in ganz anderer Größe. In Neustadt an der Aisch, das zum gleichen Fürstentum gehörte, wurde in Malter gemessen. Die vielfältigen Einheiten für Getreidemengen, Gewichte, Längen, Flächen usw. wurden nicht nur gesammelt, sondern auch ihre Größe in heutigen Einheiten möglichst genau ermittelt. Die detaillierte Abhandlung ist ein wichtiger Beitrag, um die historischen Kenntnisse festzuhalten.

Georg Rusam: **Österreichische Exulanten in Franken und Schwaben**. 2. Aufl. Neustadt a. d. Aisch 1989 (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, hg. v. Verein für bayerische Kirchengeschichte Bd. 63) 171 Seiten mit 18 Abbildungen. ISBN 3-7686-4125-2.

Welcher Autor wünschte sich nicht, daß sein Werk noch nach Jahrzehnten benützt und sogar neu gedruckt wird? Solches widerfuhr nun, von unbekanntem Gönnern finanziert, dem 1946 verstorbenen evangelischen Kirchenrat Georg Rusam, der mit seinem 1952 aus dem Nachlaß erschienen Buch wertvolle Schrittmacherdienste geleistet hat für die nachfolgende Beschäftigung mit jenen lutherischen Glaubensflüchtlingen, die ab 1598 aus den habsburgischen Landen bzw. dem Fürstbistum Salzburg nach Franken und Schwaben übersiedelten (vgl. *Kuhr, Lehnert, Leistner* und auch *Heller/Schrötzel* in *Zs. Frankenland* 1987). Rusam holt weit aus in der Siedlungsgeschichte Österreichs und den konfessionellen Auseinandersetzungen des 17./18. Jahrhunderts, um vor allem den gegenreformatorischen Druck auf die Protestanten zu schildern, der den Flüchtlingsstrom in Gang setzte. Für den fränkischen Leser sind besonders die Seiten 112–125 interessant, die in chronologischer, regionaler und prozessualer Verallgemeinerung die Exulanteneinwanderung nach Franken behandeln. Ein langes Verzeichnis von Exulantenamen, wobei Rusam auch nach deren Bedeutungsinhalt fragt, rundet das Buch ab.

Nicht alle Aussagen Rusams halten noch dem heutigen Erkenntnisfortschritt stand, z. B. ist die Schätzung, Franken habe wohl an die 300 000 Exulanten aufgenommen, zweifellos zu hoch gegriffen. Die verdienstvollen Herausgeber der Neuauflage, Dr. Helmut Baier und Werner Wil-

helm Schnabel merken derartige notwendige Korrekturen dezent in Fußnoten an. Ein Vorwort Baiers ordnet die wissenschaftsgeschichtliche Position Rusams ein. Entgegen der Erstauflage haben die Bearbeiter erfreulicherweise außerdem etliche Bilder und Kartogramme aus jüngeren Exulanten-Publikationen beigegeben und vor allem ein umfangreiches, bis zur Gegenwart weitergeführtes Literaturverzeichnis zum Thema Exulanten angefügt.

Bedenkt man, daß manche Dörfer Mittelfrankens nach dem 30jährigen Krieg bis zur Hälfte mit zugewanderten lutherischen Österreichern wiederbesiedelt wurden und viele Familien dieser Landschaft Exulanten in ihrer Ahnenreihe haben, müßte diese zurückhaltend, aber wohlüberlegt modernisierte Neuauflage "des Rusam", der lange vergriffen war, eigentlich einen großen dankbaren Leserkreis vorfinden.

Dr. Hartmut Heller

Prosa zum Weiterdenken. Die III. Tonträger-Anthologie. Erhältlich über Literar. Informationszentrum Josef Wintjes, Böckenhoffstr. 7, 4250 Bottrop 1990.

Literatur akustisch vermitteln, mit Musik untermalen, musisch unterhalten auf moderne Weise: Ein begrüßenswertes Unternehmen im musisch immer regen 'Revier': In der Reihe der Tonträger-Anthologien erschien, herausgegeben von Bruno Runzheimer, die Kassette mit dem Titel 'Tagträume'. Es sind Autoren, die nicht jeder kennen muß – gerade das macht die Bekanntheit mit fantastischer, zukunfts-kritischer Prosa reizvoll, z. B. durch Imre Töröke Utopie von Tino, dem kleinen Dinosaurier, der trotz bitterer Erfahrungen mit seinen Ahnen und der Menschenwelt auf Einsichten und verbessernde Umwandlungen hofft. Mit einer sensiblen Flüchtlingserzählung ist die Erlanger Autorin Christa Schmitt vertreten – man kennt sie mehr als Lyrikerin und Essayistin, auch Kritikerin.

Sozusagen begleitet von dem Erlanger Komponisten und Pianisten Dr. Klaus Treuheit erzählt sie den Streifzug eines kleinen Mädchens in der Notunterkunft in einer Schule. Aus dem 'Schule spielen' wird der gezeichnete Traum vom Schönen, von Blumen, einer auswuchernden Landschaft, die die Erwachsenen, als alles entdeckt wird, nicht verstehen. Die Kleine wird böse genannt, wird bestraft. Aber sie denkt, sie weiß – 'Blumen sind nicht böse'. So heißt die klare, aktuelle Prosa – ein Gewinn für kleine und große Hörer-Literatur zum Anreiz, weiterzudenken.

Dr. Inge Meidinger-Geise

Peter Kolb: **Mainfränkische Ortsansichten vor 150 Jahren.** Würzburg, Echter-Verlag 1989.

Als Beilage des Würzburger Abendblattes erschien in den Jahren 1842–1847 eine Serie von 62 Ansichten mainfränkischer Orte, Burgen und Schlösser. Franz Leinecker und Anton Schleich waren die Schöpfer dieser Bilder, die damals einen großen Anklang fanden.

Peter Kolb hat mit großer Sachkunde jedes Bild dieser bis heute noch nicht im Zusammenhang veröffentlichten Serie beschrieben, geschichtlich interessante Ereignisse angemerkt und den einstigen Zustand mit dem heutigen verglichen. Auf diese Weise erschloß sich der Reiz und Charme eines Landstriches, der zur Mitte des 19. Jahrhunderts von der Technik noch nahezu unberührt war. Das Buch vermittelt ferner aus einer Vielzahl bislang unbekannter Lebensdaten und künstlerischer Aktivitäten eine lebendige Vorstellung vom Werdegang beider Künstler. Es leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Kunst und zu den Künstlern in Unterfranken des 19. Jahrhunderts.

Folgende Orte sind dargestellt und beschrieben: Arnstein, Aschaffenburg, Bad Bocklet, Schloß Aschach, Bad Kissingen, Bad Kissingen – Der eiserne Brunnenpavillon, Bad Kissingen – Die Salinen, Bad Königshofen im Grabfeld, Bad Neustadt an der Saale – mit Neuhaus, Bad Neustadt an der Saale – Salzburg, Bischofsheim vor der Rhön – mit Kreuzberg, Dettelbach, Eibelsstadt, Eisenheim – Obereisenheim, Elfershausen – Trimberg, Euerdorf, Freudenberg, Gemünden am Main, Gerolzhofen, Hammelburg, Hammelburg – Saaleck, Hofheim in Unterfranken, Karlstadt, Karlstadt–Mühlbach, Kitzingen, Kleinheubach und Großheubach, Klingenberg am Main – Trennfurt, Lohr am Main, Marktbreit, Mellrichstadt, Miltenberg, Münnerstadt, Ochsenfurt, Randersacker, Reichenberg, Rimpar – Schloß Grumbach, Rothenfels, Schonungen – Schloß Mainberg, Schweinfurt, Sommerach, Sommerhausen, Stadtprozelten, Sulzfeld am Main, Sulzheim, Theres, Triefenstein – Lengfurt, Unterpleichfeld – Burggrumbach, Volkach – Fahr, Werneck, Wertheim, Wipfeld, Wonfurt, Würzburg, Würzburg – Heidingsfeld, Zell am Main – Maintal, Zell am Main – Ziegelhütte, Zellungen – Retzbach.

Ehrenfried Heller: **Gästebücher in der fränkischen Schweiz.** Hrsg. für den Fränkische-Schweiz-Verein. Verlag Palm & Enke, Erlangen 1988, 238 Seiten mit 80 Abbildungen, DM 29,80.

„Die Fränkische Schweiz begeistert seit eh und je ihre Bewunderer und Liebhaber. Nicht wenige dieser Verehrer hinterließen uns Beschreibungen ihrer Erlebnisse in Wort und Bild. Der Bogen spannt sich von Joseph Heller über Karl Immermann bis hin zu Hans Max von Aufseß, um nur einige Namen zu nennen.

Neben bekanntgewordenen Autoren stehen zahlreiche Besucher der Fränkischen Schweiz, die sich von dieser Landschaft gefangen nehmen ließen und ihr zeitlebens treu blieben. Deren persönliche Eindrücke und Äußerungen blieben uns vielfach in Form von Eintragungen in Gäste- und Fremdenbüchern erhalten, eine Kulturgeschichte eigener Art. Glücklicherweise gibt es in der Fränkischen Schweiz noch Familien, die diese Gästebücher gehütet und nun dankenswerterweise dem Autor zugänglich gemacht haben. Wir bekommen so aus längst vergangenen Tagen Eindrücke, wie sie so anschaulich in keiner Reisebeschreibung zu finden sind. Dies gibt den Gästebüchern über den ursprünglichen Zweck hinaus einen besonderen Reiz.“

Soweit die Ankündigung dieses vergnüglichen Buches durch den Verlag. Hinzuzufügen wäre noch: Dieses vorzüglich ausgestattete, mit Einführung und Nachwort versehene Buch gliedert seinen vergnüglich-besinnlichen Inhalt in die Kapitel *Wie schwer das Dichten ist, Gäste danken den Gastgebern, Gäste erzählen über sich selbst, Das Reisen in der Fränkischen Schweiz, Bezaubernde Fränkische Schweiz, Fränkische Schweiz, Zuflucht der Studenten und Deutsche Geschichte, erlebt und aufgezeichnet.* Durch die Abbildung vieler zeichnerischer Beiträge in den Gästebüchern vermittelt es sehr vielseitige Eindrücke, die oft eines gewissen Humors nicht entbehren. Schade, daß kein Ortsregister beigefügt ist: es wäre denkbar, daß mancher Leser sich die hier durch die Gästebücher ihrer Gasthäuser vorgestellten Orte in einer eigens nach diesen Kostbarkeiten zusammengestellten Route erwandern möchte. Aber so groß ist die Fränkische Schweiz ja nicht, daß er sich die einzelnen Orte nicht herausuchen könnte. . . . Christa Schmitt

„Politische Geschichte Bayerns“. 64 Seiten DIN A 4 mit zahlreichen Abbildungen, im Buchhandel DM 7,50. Hrsg.: Haus der Bayerischen Geschichte, München.

Über die politische Geschichte Bayerns von der Einwanderung der Bajuwaren bis zum heutigen Freistaat ließen sich Bände schreiben: 500, 800, tausend und mehr Seiten. Und sie sind auch geschrieben worden. Wo aber liest man sie noch?

Gerade den historisch und politisch interessierten Zeitgenossen fehlt es ja bekanntlich an der nötigen Muße zu stundenlanger Lektüre "in einem Stück." Daß sich alles Wesentliche zum Thema aber durchaus auch nach der aktuellen Methode "kürzer – knapper – präziser" vermitteln läßt, macht dieser neunte Band in der Heftreihe des Münchner Hauses der Bayerischen Geschichte deutlich. Das großformatige Sonderheft erfüllt gleich drei Funktionen: Es ist Leitfaden, Nachschlagewerk und Bildband in einem. Allein schon die 70 Wappen auf der Titelseite lassen den Facettenreichtum des hier abgehandelten Themas ahnen. Fast grenzt es an ein kleines Wunder, wie dann acht gestraffte Kapitel zur Darstellung der ganzen bayerischen Verfassungs- und Herrschaftsgeschichte genügen. Kurzum, ein trefflicher Beweis, daß es keiner Weitschweifigkeit und keines Wortschwalls bedarf, um komplizierte Sachverhalte zu durchleuchten und zu erhellen. Wer dennoch tiefer loten möchte, dem geben das Glossar, eine Zeit- und Datentafel sowie das Literaturverzeichnis konkrete Anregungen. Fürs laufende Jahr sind noch Hefte zum Deutschen Orden in Bayern und zur Geschichte der Juden in Bayern vorgesehen. - hjw.

Sina Hofmann: **Figuren und Köpfe.** Malerei – Objekte – Arbeiten auf Papier, Edition Monika Beck 1989, Homburg/Saar.

Der neue Katalog der Aschaffenburg-Künstlerin Sina Hofmann faßt Arbeiten zusammen, in denen sie Figuren oder ein Detail daraus darstellt, dabei experimentiert die Künstlerin mit verschiedenen Techniken. Eine Einleitung in das Werk von Ingrid Krupp und ein Lebenslauf der Künstlerin sind den Abbildungen vorangestellt.

Reinhard Bauer: **Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte,** 330 Seiten mit 10 Abbildungen und 19 Karten; DM 69,-. Erschienen im Selbstverlag des "Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V."

Das Buch bringt die 20 ältesten, für das Gebiet des Freistaates Bayern überlieferten Grenzbeschreibungen.

All diese Beschreibungen entstanden zur Karolingerzeit, von 755 bis 914. Da verwundert es nicht, bei der politischen und kulturellen Überlegenheit der Franken, daß die ältesten, die wertvollsten und auch die meisten dieser Quellen im ostfränkischen Raum entspringen, wie die Hammelburger Markbeschreibungen, die beiden

Würzburger Markbeschreibungen, die Kloster Neustadter, die für den Michelriether Forst . . . Der Verfasser hat, in erweiterter Fassung seiner Dissertation (1983), diese Grenzbeschreibungen textkritisch herausgegeben und historisch wie sprachwissenschaftlich ausgewertet.

Abmarknungen gehen auf die Römer zurück. Als Beispiel hat sich der Teutonenstein von Miltenberg erhalten. Die Grenzen wirksam zu sichern, kannten die freien Franken ein mündliches Rechtssystem, das im fränkischen Brauchtum noch heute fortlebt: Grenzumgang, Siebener, Feldgeschworener.

Im unterworfenen Altbayern wurde die Grenze von der Obrigkeit gezogen.

Die Grenzbeschreibungen setzen ein, als Königsgut an die Kirche verschenkt wurde, denn das kirchliche Streben nach Sicherheit des irdischen Besitzes verlangte die Ausstellung einer Urkunde. Waren doch diese Schenkungen für die Ewigkeit gedacht. Die Hammelburger Markbeschreibung, zwar lateinisch abgefaßt, doch mit althochdeutschen Flurnamen gilt als ein Beispiel der frühesten althochdeutschen Literatur. Keine Literaturgeschichte läßt sie aus, in keinem althochdeutschen Lesebuch fehlt sie. Ihr Schicksal bietet ein Beispiel für bairischen Kulturimperialismus. 1816 nach München geholt, in ihrem Wert verkannt, lange Zeit verschollen, heute als älteste Urkunde die Zierde des Hauptstaatsarchivs.

Die zweite Würzburger Markbeschreibung, als die weitaus älteste urkundliche Überlieferung in rein deutscher Sprache, ist eines der wenigen Beispiele gesprochenen Althochdeutsches. Gleichalte bairische Sprachdenkmäler fehlen. Schmeller hat sie in sein "Bayerisches Wörterbuch" aufgenommen. Aus den behandelten 20 Grenzbeschreibungen hat der Verfasser an die 250 Örtlichkeitsnamen herausgefiltert. Diese Namen im Gelände festzulegen und zu deuten war eine der Hauptschwierigkeiten des Werkes. Nicht immer konnte er auf so brauchbaren Vorarbeiten aufbauen, wie der Arbeit Dinklages über die Würzburger Markbeschreibung.

Beim Michelriether Forst nämlich ist die Südgrenze noch völlig offen. Hier haben die Heimatforscher ihre Hausaufgabe nicht gemacht, denn "Wo lag Chuomarcha?" können sie bis heute nicht beantworten. Von diesem unsicheren Grund ausgehend unternimmt der Verfasser einen kühnen Vorstoß über die gesamte Main-schleife von Triefenstein bis Haßloch. Den halben Südostspessart gegen 11 Hufen in Dertingen? Zumindest das Kloster Fulda hätte sich gefreut. Auch bei der Deutung des einen oder des ande-

ren Namens kann man geteilter Meinung sein, vor allem, wenn Personennamen zugrundegelegt werden, die teils ungeklärt, teils anderweitig nicht belegt sind. Liegt nicht bei "Staccenhoug" (WÜ MB) eine Ableitung von "Stecken" im Sinne von Brennholz (vergleiche Abteilung "Steckenlaub" im Stadtwald Lohr) näher als der Personennamen "Stacco"? Aus dieser Ableitung ergäbe sich übrigens der älteste forstgeschichtliche Hinweis auf die Niederwaldwirtschaft.

Oder "Erphenbrunnen" (Neustadt). Hier hält der PN "Erpho" (= der Braune) der Realprobe nicht stand. Im Gelände liegen Sandsteinblöcke mit eisenhaltigen Konkretionen. Wird das Eisen herausgewachsen, oxydiert es und verleiht dem Quellwasser eine braune Tönung – "der braune Brunnen".

Im anschließenden "Erphenbuch" haben wir übrigens den ersten Baumartenhinweis für den Spessarter Urwald. Er gilt nicht der weltberühmten Spessarteiche, sondern der vorherrschenden Buche!

Diese Beispiele sind nicht beckmesserisch gemeint. Bei der Vieldeutigkeit der Flurnamen ist eine eindeutige Auslegung gar nicht zu erwarten. Ein verdienstvolles Werk über ein Sachgebiet, in dem bislang erhebliche Forschungslücken klafften. Die Sprachwissenschaft und die Geschichtsforschung werden darauf aufbauen. Inhaltsschwer kann es auf pseudowissenschaftliche Sprachgirlanden verzichten. Auch der Heimatgeschichtsfreund wird es deshalb zu seinem Vorteil lesen.

Heinz Staudinger

Wilhelm Staudacher: **GEJCHEREJD** – Gedichte im Rothenburger Dialekt der fränkischen Mundart, 99 SS, brosch. mit Schallplatte; Nachwort von Wolfgang Buhl und Glossar (Wörterverzeichnis) zur Deutung der im Dialekt nicht leicht verständlichen Wörter. Herausgeber: Internationales Dialektinstitut Wien–Basel-Neuss, 1988, Verlag van Acken, D–4150 Krefeld. ISBN 3–923140–33–9.

Der Autor ist in der fränkischen Literaturszene längst kein Unbekannter mehr. In Rundfunksendungen (Gedichte, Hörspiele, Stücke im BR, bei Radio Bremen und beim NDR), öffentlichen Lesungen und durch Buchveröffentlichungen ist er über Franken hinaus einem breiten Publikum ein Begriff für gute fränkische Mundartdichtung geworden. Der älteste von acht Kindern eines Arbeiters hatte es selbst vom Arbeiter bis zum Kämmerer seiner Vaterstadt Rothenburg ob der Tauber gebracht. Er wurde mit regionalen und überregionalen Ehrungen und Auszeichnungen

bedacht, ist seit 1977 Mitglied im P.E.N.-Zentrum der Bundesrepublik Deutschland und in der literarischen Vereinigung KOGGE (Minden/Westf.). Über ihn wurde geschrieben und referiert. Trotz alledem ist er der geblieben, der er immer war, hat in seinem umfangreichen literarischen Schaffen seiner Fränkischen Heimat und ihrer Mundart die Treue gehalten. Er singt ihr so manches Lob- und Preislied, schaut aber auch in die düsteren Winkel menschlichen Seins. Das vorliegende Buch bestätigt dies wiederum in eindeutiger, sinnvoller Weise. 54 Gedichte, große und kleine, sind darin veröffentlicht; 24 davon werden von ihm auf der dem Buch beigegebenen Schallplatte gesprochen. Freude und Glück, Leid und Not, die kleinen Begebenheiten des Alltags, die Umwelt und vieles andere sind in eindringliche Worte gesetzt. Gedichte, die teils aufrütteln, teils besinnlich stimmen. Staudacher schreibt sich seine Gedanken im wahren Sinne des Wortes "vom Herzen", schreibt vom einfachen Leben, sinniert z.B. beim Besuch eines Schloßmuseums nach und fragt: *Wue sin die Bilder / vo die Buewe und Maadli, / vom Kneecht Hans, / vom Lakaie Schorsch, / vom Stallborsche Fritz, / von dr Kammerzof Gretl? / Wue die ärmliche Bette, / die durchgloffie Schueh, / wue sin die zsammgflickte Klaauder / vo dene? / 's brauchet nit viel, / e Eck in en Saal, / obber wengsts des.* – Staudacher geht gerecht ins Gericht mit sich selbst und mit uns Zeitgenossen. Nicht nur in dem Gedicht **KOEXISTENZ**: *Du sichst'n Splitter / in mein Aach, / obber nit'n Balke / in dein. / I seech'n Splitter / in dein Aach, / obber nit'n Balke / in mein. / Worum geb mr uns / nit die Hand?*

Ein Buch zum Immer-wieder-lesen (und hören), zum Insichgehen in einer stillen Stunde. P.U.

Engelbert Bach: **Johratog**, Gedichte in unterfränkischer Mundart, 112 Seiten, 18,- DM, Verlag Siegfried Greß, Marktbreit.

Die Sprache Engelbert Bachs hat in diesem Gedichtband zu einem neuen Ausdruck gefunden. Zwischentöne, Schattierungen, überraschende Bilder bestimmen den Charakter der Texte. Fern sind hochtönendes »Frankenlob« und laute Lustigkeit. Trotzdem spürt der Leser in jeder Zeile die Liebe zur Landschaft, aus der die fränkische Mundart erwächst, begegnet er immer wieder versöhnlichem Humor.

Das Gesicht des Jahres zeichnet sich in den Kapiteln »Vorfrühling – Frühjahr – Summer – Oltweibersummer – Harbst – Schpätharbst – Winter« in gedeckten Farben ab. Aber was an vorder-

gründiger Buntheit fehlt, wird durch Feinheit und Prägnanz der Zeichnung wettgemacht. Der Leser, der die früheren Bücher Engelbert Bachs kennt, wird trotz manchem Neuen und überraschenden die unverwechselbare Handschrift des Autors wiederfinden. Seine sprühende Fabulierlust, seine einprägsam-bildhaften Formulierungen, seine Zärtlichkeit im Umgang mit dem mundartlichen Wort. Das Gespür für das »rechte Wort« verläßt ihn nie: »A jäider Tog geht nach seinm Gschpür, / brengts rachta Wort har vor dia Tür / und läigts een auf dia Zunga.«

Reinhard Bauer: Die ältesten Grenzbeschreibungen in Bayern und ihre Aussagen für Namenkunde und Geschichte. Hrsg. im Selbstverlag des Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern von Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein. München 1988. (= Die Flurnamen Bayerns 8).

Vorliegende Studie, die erweiterte Fassung einer an der Universität München vorgelegten Dissertation, befaßt sich mit den 20 ältesten erhaltenen Grenzbeschreibungen im Gebiet des heutigen Bayern aus den Jahren 755 bis 914. Eine eingehende Darstellung dieser nicht nur für die Orts- und Flurnamenkunde überaus bedeutsamen Quellengruppe, die teils in Originalurkunden, überwiegend aber abschriftlich auf uns gekommen ist, wird auch den benachbarten Disziplinen wie etwa der althochdeutschen Sprachgeschichte, der frühmittelalterlichen Siedlungs- und Rechtsgeschichte oder aber der Urkundenlehre wichtige Anregungen geben können. Da die schriftlichen Quellen für das Frühmittelalter dünn gesät sind, ist gerade hier die Einbeziehung von Erkenntnissen der unterschiedlichsten Fachgebiete von großer Bedeutung. Der Verfasser hat durch seine Tätigkeit beim Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern reiche Erfahrung bei der Sammlung und Deutung von Örtlichkeitsnamen und nähert sich daher dem Thema vorwiegend von namenkundlicher Seite.

Im ersten Teil (S. 1–243) wird jede Grenzbeschreibung kritisch ediert, danach das jeweilige historische Umfeld unter Berücksichtigung und teilweisen Diskussion der Sekundärliteratur geschildert. Bereits vorhandene Editionen werden dabei kritisch gewürdigt. Den umfangreichsten Teil bildet die etymologische Erklärung des in den Beschreibungen erhaltenen Namenguts, das zumeist dem althochdeutschen Wortschatz zuzurechnen ist. Hier erweist sich der Autor als versierter Germanist, dessen Deutungsvorschläge

zu überzeugen vermögen. Dankenswerterweise wurden hier die an anderer Stelle überlieferten Namenbelege miteinbezogen. Überaus verdienstvoll ist auch der Versuch einer Lokalisierung der Grenzpunkte, da bisher hierzu dem Interessierten nur wenige verlässliche Vorarbeiten zur Verfügung standen. Häufig können aber auch in dieser Arbeit wegen der schlechten Überlieferungslage, bedingt durch das Verschwinden zahlreicher frühmittelalterlicher Gelände- und Flurnamen in den späteren Quellen, nur Vermutungen über die genaue Lage eines Ortes gemacht werden. Von besonderem Interesse für den fränkischen Bereich sind die Hammelburger sowie die beiden Würzburger Markbeschreibungen aus den Jahren 777 bzw. 779 (erhalten in Abschriften des 9. und frühen 11. Jahrhunderts), die zu den ältesten Sprachzeugnissen des Althochdeutschen zählen und daher von der Forschung bisher schon gebührend bearbeitet wurden. Bauer bietet hier eine verlässliche Interpretation der Texte, welche die neuesten Forschungsergebnisse angemessen würdigt.

Der zweite Teil (S. 244–283) wertet die bei der Behandlung der einzelnen Grenzbeschreibungen gewonnenen Erkenntnisse systematisch aus. Der Autor beschäftigt sich zunächst allgemein mit dem Begriff der Grenze und Mark, der Geschichte der Grenzbeschreibung, um danach auf die spezifisch fränkischen und bayerischen Umstände bei der Grenzziehung im frühen Mittelalter einzugehen. Ein letzter, bis heute in zahlreichen Gemeinden Frankens gepflegter Brauch ist die Tätigkeit der Siebener oder Feldgeschworenen, die ebenfalls berücksichtigt wird (S. 262–263). Die folgenden Kapitel über die Art der schriftlichen Überlieferung sowie über Form und Sprache der Grenzbeschreibungen liefern besonders den Urkundenforschern und den Germanisten wichtige Hinweise. So finden sich beispielsweise in den behandelten Texten 450 Personennamen, wovon der größte Teil in Zeugenlisten aufgeführt wird, immerhin 75 (mit Mehrfachnennungen) aber zur Bildung von Örtlichkeitsnamen dienen. Im letzten Fall stehen 72 Männernamen drei Frauennamen gegenüber. Davon sind 72 Namen auf deutschen, zwei auf slawischen und ein Name möglicherweise auf romanischen Ursprung zurückzuführen.

Das sorgfältig gearbeitete Quellen- und Literaturverzeichnis umfaßt über 600 Titel und beinhaltet auch an entlegener Stelle publizierte Literatur. Gerade die Namenkunde, welche auch die oft